Nro. 83. Donnerstag, 10. April (Gründ. Ez. ††) 1884.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Charfreitags wegen erscheint morgen diese Zeitung nicht.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1884 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Charwoche und Ostern im Jahre 1884.

Der Ernst der hl. Charwoche ist charakteristisch für die Zustände, denen wir allenthalben, sowohl auf dem weiten Erdenrunde, wie im engern Vaterlande begegnen; überall finden wir Trauer, Elend, Unzufriedenheit, Streit und Kriege; auf den meisten Staaten lastet die Furcht vor drohenden socialen Katastrophen wie ein schwerer Alp, und überall stecken die armen verblendeten, verführten oder nichtsnutzigen Menschenkinder in den Gräbern, die Stolz, Hochmuth, Dünkel, Bosheit oder Eigennutz gegraben haben; nirgends läuten die Glocken einen frohen Auferstehungsmorgen ein, — kein Land ist so glücklich, frohe Ostern zu feiern!

Im Sudan wüthen Feuer, Schwert, Hitze und Fieber, und die englische Regierung ist mit ihrer ägyptischen Politik an einem sehr kritischen Punkte angekommen; tausend und abertausend Menschen haben mit ihrem Blute den heißen Wüstensand schon geröthet, und wie viel Blut wird der africanische Sand noch trinken? In Tonking haben die eroberungssüchtigen Franzosen manch blühendes Menschenleben der Habsucht, dem Ehrgeiz und dem Phantom „Gloire" geopfert und die Niedermetzelung mehrerer Christengemeinden verschuldet, ohne daß sich das Ende des Streites heute schon absehen ließe; auf Madagascar soll dasselbe blutige Schauspiel beginnen. In einer Stadt der Vereinigten Staaten hat die feile, bestechliche amerikanische Rechtspflege blutige Straßenkämpfe zwischen dem empörten Volke und der Soldateska herbeigeführt, und ingrimmig ballen Millionen die Fäuste gegen Unrecht und Habgier. In Italien wühlt die stille Revolution unter den Pfeilern des Thrones und der Altäre, und der hl. Vater in Rom ist schutzlos einer geldhungerigen, gewissenlosen Regierung preisgegeben. Frankreich ist arm, finanziell zerrüttet, eine Beute von Abenteurern, Stellenjägern und Kirchenhassern; Belgien seufzt in der eisernen Umarmung rücksichtsloser Logenbrüder; Oesterreich ist ein Spielball kraftloser Halbheit und glühenden Nationalitätenstreites; in Norwegen stehen sich Regierung und Volksvertretung wie unversöhnliche Kampfhähne gegenüber, und in Rußland, Irland und anderen Ländern erhebt die Hydra der socialen Revolution immer kühner ihr Haupt; alles Bestehende soll umgestürzt und in Trümmer geschlagen werden; in dem Dynamit erblicken die Anarchisten das Heil der Zukunft, und selbst vor gemeinen Raubmorden schrecken sie, wie die Untersuchungen in Wien ergeben haben, nicht zurück. Raub und Mord wird systematisch geplant und kaltblutig ausgeführt. Wahrlich, tiefe Trauer muß unser Herz erfüllen ob solcher Zustände; die Charwoche ist permanent geworden und kein frohes Alleluja erschallt von den Lippen der erbitterten, haßglühenden und kämpfenden Menschen. Die Welt hat den Glauben an Ostern, an eine Auferstehung aus dem Grabe des Elends großentheils verloren!

Ist es in Deutschland besser? Dürfen wir Ostern feiern? Ein Blick auf unsere politischen, socialen, kirchenpolitischen und religiösen Zustände läßt uns die Frage mit Nein beantworten. Unsere Politik ist ein trostloser Wirrwarr; sie lavirt von rechts nach links und von links nach rechts; kein Mensch wird klug daraus. Sie hat kein Vertrauen beim Volke und die Regierung klagt über „Hindernisse", die ihr bereitet werden. Die Parteikämpfe sind an der Tagesordnung; Hetzen, Verleumden ist an Stelle sachlicher Erörterungen getreten, und die der Regierung nahe stehenden Blätter, die an Rohheit nichts zu wünschen übrig lassen, finden im ganzen Reiche nichts als Reichsfeinde, Vaterlandsverräther und Revolutionäre. Nichts ist stabil und stetig, Alles schwankt und kracht; vergebens bemüht sich der leitende Staatsmann um eine feste Parlamentsmehrheit, dagegen wächst und erstarkt die Opposition. Das ganze Land fragt: wohin steuern wir? Jeder Tag kann neue Ueberraschungen, neue Krisen bringen. Schwere Gewitter liegen in der Luft und in den ministeriellen Regionen scheint eine Katastrophe bevorzustehen. Ist das das Glück, das Heil, der Frieden, die Deutschland vor dreizehn Jahren erträumte? Ist Ungewißheit, Unzufriedenheit, Parteihaß, Steuerdruck sein Ostermorgen?

Die socialen Zustände geben kein erfreulicheres Bild. Die Gährung in den Massen hat nicht ab- sondern zugenommen; der Arbeiter klagt und murrt; der Handwerker kommt mit allem Fleiß auf keinen grünen Zweig; die Geschäfte leiden, weil es an Vertrauen fehlt. Die Socialdemokratie hat trotz des Socialistengesetzes an Anhängern und Partei-Organisation zugenommen, und wenn wir dem Abg. Bebel auch Glauben schenken und die deutschen Socialisten nicht mit den Anarchisten und Nihilisten auf eine Stufe stellen wollen, so ist es doch unleugbar, daß die Erbitterung in diesen Kreisen so groß ist, daß sie ernste Befürchtungen wachruft. Mit Ausnahmegesetzen und Polizeimaßregeln glaubt man diese Gährung dämpfen, mit Unfallversicherungs- und Krankengesetz glaubt man die große sociale Frage lösen zu können. Der Staat allein will der Heiland und Retter sein, und deshalb soll Alles in staatliche Schablonen gezwängt werden.

Die Kirchenpolitik befindet sich erst recht in der Charwoche, ohne die Aussicht, bald zu einem freudigen Ostern aufzuerstehen. Noch immer lastet der schwere Stein auf dem Grabe, in welchem die Freiheit der Kirche eingeschlossen ist, und die letzten Wochen haben uns die traurige Gewißheit gebracht, daß die preußischen Katholiken ihre Hoffnungen auf einen frohen Ostermorgen zurückstellen müssen. Die Nichtzurückberufung des Herrn Erzbischofs von Köln; die nicht dispensirten 178 Geistlichen, die man trotz der großen Noth an Seelsorgern und trotz der zunehmenden sittlichen Verwilderung im Exil läßt; die Nichtaufhebung des Sperrgesetzes in der Erzdiöcese Gnesen-Posen; die Haltung der Regierung, welche von der organischen Revision der Maigesetze und einem aufrichtigen Frieden mit Rom nichts wissen will, sondern zu kleinlichen Mitteln greift und den Culturkampf versumpfen lassen möchte; vor Allem aber das schroffe, kalte, herzlose Auftreten des Cultusministers v. Goßler im Abgeordnetenhause am 31. März, — Alles dies beweist zur Genüge, daß wir noch sehr weit vom ersehnten Ziele sind, und daß die traurige Charfreitagsstimmung noch immer das Charakteristicum der preußischen Kirchenpolitik bleibt.

Und wie ist es mit den religiös-sittlichen Zuständen im Lande? Sind sie der Art, daß sie an einen frohen Auferstehungsmorgen, an eine Auferstehung aus dem Grabe des Unglaubens und der Sittenlosigkeit glauben lassen? Blicken wir uns um im Lande! Die Verbrechen aller Art nehmen an Zahl und Furchtbarkeit zu; die Gefängnisse sind überfüllt; die Gerichte können die Arbeitslast kaum bewältigen; die Klagen über Rohheit, Brutalität, Unsicherheit des Lebens und Eigenthums sind allgemein; die Selbstmorde werden epidemisch, und keine Autorität wird mehr geachtet. Die Genußsucht ist bis in die untersten Kreise des Volks gedrungen, und die breite Schichten sind von den Tendenzen des

Moderne Gegensätze.

Roman aus dem wirklichen Leben von Alinda Jacoby.

2) (Fortsetzung.)

„Hattet ihr denn keinen Religionsunterricht?" frug die Tante weiter, sich wieder an Odilie wendend.

„Ei, versteht sich! Jede Woche einmal wurden wir, wie eine unglückliche Lämmerheerde, gleichviel welcher Confession angehörig, in einem Saale versammelt, um einen gelehrten Vortrag über Humanität und Moralität anzuhören, welcher gewöhnlich den Inbegriff aller Langweile und Unverständlichkeit bildete. — Doch „passons-là-deçus!" wie unsere französische Lehrerin sagte, und unterhalten wir uns lieber von interessanteren Dingen. Wie geht's im Theater? Haben wir tüchtige Oper- und Schauspielkräfte?"

„Ah richtig, fast hätte ich etwas ganz vergessen," griff die Frau Gerichtsräthin rasch ein. „Ich wollte Dir, liebe Schwägerin, den Vorschlag machen, für unsere beiden ältesten Töchter zwei Theaterplätze nebeneinander für den Rest des Winters zu miethen. Die Kinder treten jetzt eben in die Welt, und da finde ich es schicklich, daß sie ein wenig von der Oper und dem Schauspiele mitsprechen können. Dein lieber Mann wäre vielleicht so freundlich, das Abonnement zu bezahlen; ich werde ihm später seine Auslagen ersetzen."

„Es thut mir leid, auf Deinen Wunsch nicht eingehen zu können," antwortete Hildegard's Mutter mit großer Festigkeit. „Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn meine Tochter hie und da das Theater besucht, doch werde ich mit großer Vorsicht eine Auswahl der Stücke treffen, welche sie sehen mag."

„Ach, was Du für kleinliche Bedenken hast! Was man sich nicht scheut, auf offener Bühne zu geben, wird doch auch Deine Tochter mit ansehen und hören dürfen, ohne" — sie lachte spöttisch — „an ihrer Seele Gefahr zu leiden. Verzeihe mir, aber ich kann wirklich nicht umhin, Deine große Aengstlichkeit ein wenig lächerlich zu finden. Uebrigens solltest Du als gute Hausfrau auch berechnen, daß der Theaterpreis im Abonnement bedeutend geringer ist, als wenn man die Einzel-Vorstellungen bezahlt."

„Diese Oekonomie ist doch etwas zweifelhaft," meinte die Frau des Oberlehrers, „denn wenn man das Theater jeden Abend besucht, so gibt man trotz des ermäßigten Abonnements-Preises bedeutend mehr aus, als wenn man selten hineingeht."

Die Gerichtsräthin zuckte ungeduldig mit den Schultern. Eine Entgegnung wollte ihr im Augenblick nicht einfallen, und sie begnügte sich darum damit, von ihrer eingebildeten Geisteshöhe mitleidig auf ihre Schwägerin herabzusehen.

Mitten in die Verstimmung herein trat jetzt Dr. Busch und brachte glücklicher Weise ein neues fröhliches Element in die Unterhaltung. Er scherzte mit Odilie und drohte ihr, nächstens ihrer von der Mutter gepriesenen Gelehrsamkeit auf den Zahn fühlen zu wollen. Endlich verabschiedeten sich die Damen; man wünschte sich gegenseitig guten Appetit zum Mittagbrod und trennte sich mit dem üblichen Händeschütteln und der Bitte, den Besuch recht bald zu erwidern.

II.

Die Gerichtsräthin und ihre Tochter hatten bald ihre Wohnung, eine elegante Bel-Etage in dem vornehmsten Stadtviertel, erreicht. Sie war zwar etwas theuer und die Miethe dafür kaum zu erschwingen, aber selbstverständlich mußte doch der Anstand gewahrt werden, und wenn überhaupt gespart werden sollte, so durfte sich dieß am allerwenigsten auf Dinge erstrecken, die den Leuten in die Augen fielen. „Unser gesellschaftliches Ansehen und die Zukunft unserer Kinder könnte darunter leiden," pflegte Frau Busch zu sagen und mit dieser in überzeugungsvollem Tone gesprochenen Phrase die vereinzelt auftretenden Klagen ihres Mannes über den hohen Hauszins zu beschwichtigen.

„Nein, was sind unsere Verwandten aber langweilige Leute, schauderhaft philisterhaft!" rief Odilie, sich wie von Abscheu schüttelnd, als sie zu Hause angelangt waren. „Fast hätte ich der Tante in's Gesicht gelacht, als sie mit so ernster Miene die Vorzüge der Klostererziehung anpries. Man kennt die edlen Pflanzen, welche aus diesen Treibhäusern der Frömmigkeit hervorgehen. Mit schlicht gescheiteltem Haar und niedergeschlagenen Augen schleichen sie zerknirscht, nicht etwa über ihre eigenen, sondern über die Sünden Anderer auf den „Schuhen demuthsvoller Seelenruhe," wie mein Namensvetter Busch sagt, durch die Straßen, — und solch' ein abgeschmacktes Geschöpf sollte ich werden? Brr! — Uebrigens war es nebenbei nicht sehr taktvoll von der Tante, mein Pensionat zu tadeln. Das sollte wohl so viel heißen, als meine Erziehung lasse viel zu wünschen übrig. Wahrscheinlich verglich sie mich im Stillen mit ihrem Musterkasten von Hildegard."

„Ach nein, Kind," beschwichtigte ihre Mutter sie, zärtlich ihr dunkles Haar streichelnd. „In dem Falle wäre der Vergleich doch sicherlich zu Deinen Gunsten ausgefallen. Die schüchterne blonde Hildegard erbleicht ja neben meiner schönen, gewandten und geistreichen Tochter wie der Mond vor der Sonne."

Die Damen hatten unterdessen Mantel und Hut abgelegt und Odilie warf dieselben nachlässig dem Mädchen zu, welches im Zimmer damit beschäftigt war, den Tisch zu decken. „Trage unsere Sachen in die Garderobe," befahl sie kurz und herrisch. Dann, als dasselbe sich entfernt hatte, sagte sie mit geringschätzendem Achselzucken, während ein Zug von Neid ihr Gesicht entstellte: „Cousine Hildegard ist für mich ebenfalls der Inbegriff aller Langweile. Wenn man sie so anschaut mit —"

„Wie, von Hildegard sprecht Ihr, dem holden, lieblichen Kinde, mit dem goldenen Haar, Augen wie Veilchen so blau?"

Mit diesen poetischen Worten ward plötzlich Odilien's Bemerkung unterbrochen, und ein etwas schmächtiger, hochaufgeschossener Jüngling, der eben das Zimmer betreten hatte, näherte sich den Damen in comisch gravitätischer Weise. Sein Aeußeres hatte etwas Auffallendes durch das lange Haar, das in dunklen Strähnen zu beiden Seiten des bleichen Gesichtes niederfiel. Dieses an sich bot nichts Bemerkenswerthes und das Pikanteste darin mochte wohl die an einem schwarzen Bändchen befestigte Lorgnette sein, die sehr unternehmend auf der Nase saß. Wir haben die Ehre, in dem eben Eingetretenen den ältesten Sohn des Hauses, den 16-jährigen Hugo Busch vor uns zu sehen, der nicht wenig stolz darauf ist, die Würde eines Obersecundaners zu bekleiden, und seine hohe dichterische Begabung schon dadurch verräth, daß er sich auch im gewöhnlichen Gespräche sehr häufig der gebundenen Redeweise bedient. Leider wird ihm dabei nicht immer die gewünschte Anerkennung zu Theil, und so wurde auch jetzt seine poetisch zum Ausdruck gebrachte Frage von der einen Seite mit Gleichgültigkeit, von der andern sogar mit förmlicher Entrüstung aufgenommen.

„Ach, geh' doch mit Deinen abgeschmackten Hexametern! Fängst Du wieder damit an!" sagte Odilie, sich unwillig abwendend.

„Drücke Dich correcter aus, Schwester, es war ein Distichon, das eben, um mit Homer zu reden, dem Gehege meiner Zähne entschlüpfte. Du wirst mir zugeben müssen, daß

Materialismus und Atheismus durchtränkt. Professoren lehren, der Mensch sei ein Thier, und Millionen leben wie die Thiere. Sie sind nur dem Namen nach Christen, in Wahrheit aber Heiden. Berlin, die Hauptstadt des Reiches, ist sozusagen eine heidnische Stadt, losgelöst von allem christlichen Bewußtsein, und die Klagen, die Herr Hofprediger Stöcker jüngst im Abgeordnetenhause über die religiösen Zustände in Berlin erhob, sind nur zu berechtigt. Aber nicht in Berlin allein, in vielen großen Städten, und vielfach auch auf dem Lande, ist es so; Unglaube und Unsittlichkeit sitzen auf dem Throne. Was ist diesen Menschen, was ist Millionen Deutschen Ostern? Die christlichen Feste haben keine Bedeutung mehr für sie; man lacht darüber! Weihnachten ist das Winterfest, Ostern versinnbildet ihnen das Wiederaufleben der Natur. An die Auferstehung des Gottmenschen, der Tod und Grab besiegte und mit der Auferstehung seine göttliche Lehre und Sendung besiegelte, an unsere eigene Auferstehung nach dem Tode und ein Fortleben der Seele glauben sie nicht. Man macht Ostern einen Spaziergang, eine Reise, oder besucht ein Concert, Theater und Vergnügungslocale — und mit Ostern ist man fertig.

Ostern! Welch' ein Zauber liegt in diesem verheißungsvollen Worte! Wie weitet sich des gläubigen Christen Brust, wenn sein Mund „Alleluja!" jubelt, wie leuchten seine Augen, wenn er gläubig und hoffend hinaufblickt zum Heiland mit der Siegesfahne! Freuen wir uns, daß wir uns noch Christen nennen dürfen, daß wir noch ein Ostern haben! Es gibt uns die Gewißheit, daß es anders und besser werden muß; daß die Charwoche, und sei sie noch so trübe und aussichtslos, nicht immer andauern kann, denn — auf den Charfreitag folgt der Ostermorgen!

Deutschland.

Berlin, 8. April. (Zur Ausführung des Socialisten-Gesetzes.) Der Schuhmacherfachverein zu Erfurt ist, wie verschiedene Blätter melden, durch folgendes Schreiben des Regierungspräsidenten v. Kamptz an den Vorstand des Vereins aufgelöst worden:

„Der Schuhmacher-Fachverein, welcher sich hier gebildet, hat in dem mir vorgelegten Statut die Bestrebungen zur Erlangung günstiger Lohnverhältnisse und eines Normalarbeitstages für eine Vereinsangelegenheit erklärt. Hiernach gehört er zu denjenigen Vereinen, welche mit der bestehenden Gesellschafts-Ordnung unvereinbare Ziele verfolgen und unter den § 1 des Gesetzes gegen die Socialdemokratie fallende Bestrebungen bezwecken. Ich habe daher den fraglichen Verein verboten und veranlasse die Polizeiverwaltung, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, sobald das Verbot durch das hiesige Amtsblatt bekannt gemacht wird, mir auch über die Ausführung dieser Verfügung binnen vier Wochen Bericht zu erstatten. Der Regierungs-Präsident, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath (gez.) v. Kamptz."

Selbst dem ‚Reichsb.' und der ‚Kreuzztg.' will es scheinen, als hätte der Herr Regierungspräsident mit dieser Verfügung, die weit über das Ziel des Socialistengesetzes hinaus schießt, dem jetzt dem Reichstage vorliegenden Regierungsantrage auf Verlängerung des Socialistengesetzes einen schlechten Dienst geleistet, denn die Logik dieser Verfügung werde schwerlich im Reichstage Anerkennung finden, vielmehr Veranlassung geben, daß man aus dieser Begründung einer Anwendung des Socialistengesetzes Schlüsse auf andere nicht bekannt gewordene Begründungen mache. „Wir müssen gestehen, — so schreibt der ‚Reichsb.' — es ist uns unverständlich, wie man es als ein mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unvereinbares Ziel bezeichnen kann, daß der Schuhmacherfachverein sich bestrebt, günstigere Lohnverhältnisse und einen Normalarbeitstag zu verlangen. Der letztere besteht bekanntlich schon in der Schweiz, in England, Frankreich, Amerika entweder für alle Gewerbe oder für einzelne gesetzlich, und die österreichische Regierung hat ihn erst kürzlich im Gewerbeausschusse befürwortet, so daß er von der Mehrheit desselben angenommen worden ist. Auch in Deutschland ist der Normalarbeitstag wenigstens in Gestalt einer gesetzlichen Maximalarbeitszeit, die natürlich für die einzelnen Gewerbegruppen verschieden sein muß, keineswegs blos von Socialdemokraten, sondern auch von conservativen Socialpolitikern für nothwendig gehalten, und auch die deutsch-conservative Fraction des Reichstags hat sich schon vor zwei Jahren im Reichstage zu demselben sympathisch gestellt. Wir wissen, daß auch hohe Reichsbeamte solche Bestimmungen für nöthig halten und zweifeln nicht, daß wir der Willkür in der Ausbeutung der Kräfte der Arbeiter eine gesetzliche Schranke zum Schutze der Arbeiter gegen solche Willkür ziehen müssen.

Wie nun gar eine günstigere Gestaltung der Lohnverhältnisse als socialdemokratische Bestrebung unerlaubt und strafbar sein soll, ist uns erst recht unverständlich — hat man doch durch Gesetz den Arbeitern zur Erlangung besserer Löhne das Vereinigungsrecht zur Herbeiführung von Arbeitseinstellungen gegeben."

„Wie kann man — so fragt das conservative Blatt — den Arbeitern verbieten wollen, was jedem Marktweib erlaubt ist — nämlich für seine Waare möglichst hohe Preise zu erzielen? Das fehlte noch, daß den Arbeitgebern jede Herabsetzung der Löhne gestattet, den Arbeitern aber das Streben nach Erlangung günstigerer Lohnverhältnisse verboten würde!" Deshalb will der ‚Reichsb.' immer noch nicht glauben, daß dieses Schreiben echt ist, und wenn es das sein sollte, so hält er eine kräftige Desavouirung desselben seitens des Ministers für durchaus geboten, „wenn man nicht der socialdemokratischen und demokratischen Agitation gegen die Regierung, ihre Socialreform und insbesondere gegen das Socialistengesetz durch diesen Erlaß des Regierungspräsidenten eine wirksame Waffe in die Hand geben will."

Berlin, 8. April. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' plaidirte in der letzten Zeit in mehreren Artikeln für eine Vereinigung aller conservativen und nationalliberalen Elemente gegen die „von links drohende Agression". Die gegen diese Gemeinschaft mit den Nationalliberalen hervorgehobenen Bedenken conservativer Blätter (‚Kreuzzeitung', ‚Reichsbote' 2c.) suchte sie zu beschwichtigen, erhält aber nun von den Nationalliberalen selbst eine ablehnende Antwort. So heißt es in einem Artikel der ‚K. Ztg.':

„Aus der ablehnenden Haltung, welche die nationalliberale Partei in Süd und Nord einmüthig gegen das Programm der „Deutsch-freisinnigen Partei" eingenommen hat, darf nicht gefolgert werden, als erstrebe sie nunmehr eine „Gemeinsamkeit des Handelns" mit den Conservativen. Wenn in den schwerwiegenden Fragen des Militäretats, des Socialistengesetzes, der Unfallversicherung und anderer die nationalliberale Partei in ihren Bestrebungen und Bemühungen mit Anschauungen der Conservativen zusammentrifft, so ist damit in keinem Falle eine allgemeine „Gemeinsamkeit des Handelns" beabsichtigt. Die Nationalliberalen haben ihre Entschließungen zu diesen Vorlagen ohne Rücksicht, ja ohne Kenntniß der Stellung der Conservativen gefaßt. Sie sind in ihrem Widerstreit mit dem Radicalismus auf die Unterstützung der Conservativen gestoßen, ohne ihr Zuthun. Sie sind ja in keiner Weise gehindert, alle übrigen Fragen frei gegen die conservativen Bestrebungen zu behandeln. Auf dem durch einen blinden Haß des Junkerthums gegen das mobile Capital getragenen Gebiet der Steuerpolitik, der Actiengesetzgebung, auf dem Gebiete der Gewerbeordnung, der Zunftbestrebungen, der Ordnung der kirchenpolitischen Verhältnisse, der confessionellen Schule u. s. w. wird die nationalliberale Partei ihre Anlehnung bei weitem mehr nach links als nach rechts zu suchen haben. Die Hintermänner der ‚Nordd. Allg. Ztg.' mögen sich doch über den Ernst der augenblicklichen Situation der Parteien keiner Täuschung hingeben. Auch der allergemäßigste Liberale betrachtet die Kluft zwischen sich und dem haßerfüllten Junkerthum als eine unausfüllbare. Die drohende Agression von rechts dürfte ihm mindestens ebenso bedenklich erscheinen, als diejenige von links. Man möge also der ‚Nordd. Allg. Ztg.' gestatten, zu ihren frühern, gegen jede selbstständige Politik der Nationalliberalen gerichteten Angriffen zurückzukehren. Diese Angriffe dürften sich noch für längere Zeit zutreffender erweisen, als ihre Vereinigungsversuche."

In demselben Sinne, wenn auch nicht ganz so drastisch, spricht sich das Parteiorgan selbst, die ‚National-Liberale Corr.' aus.

— Die deutsch-freisinnige ‚Magd. Ztg.' bringt einen wuthschnaubenden Leitartikel gegen Frhrn. v. Schorlemer-Alst, weil er gesagt hat: Die Lehre der Jesuiten ist die Lehre der katholischen Kirche. Das Blatt brüllt, daß durch diese „Geständnisse"

„alle Versicherungen von der Loyalität und Pflichttreue, von dem Unterhanengehorsam und dem Nationalgefühl der Ultramontanen, ihrer angeblichen Anhänglichkeit und Treue gegen Kaiser und Reich vernichtet und diesen heuchlerischen Exclamationen jeder Werth entzogen wird."

Die ‚Magdeb. Ztg.' scheint zu vergessen, daß sie nebst ihren Gesinnungsgenossen heute selbst zu den Reichsfeinden gerechnet wird; sie sollte daher etwas vorsichtiger mit diesem Schimpfworte umgehen.

— Abermals kommt aus den Reihen der deutschen freisinnigen Partei heraus eine Erklärung für die Verlängerung des Socialistengesetzes. Herr Professor Mommsen ist es diesmal, von dem die Erklärung ausgeht, und gerade heraus hat er es gesagt. In einer Wahlversammlung zu Charlottenburg bezeichnete er die Verschmelzung der Secessionisten mit der Fortschrittspartei als die Verheirathung von zwei Liebesleuten, die längere Zeit verlobt waren, meinte weiter, in solcher Ehe würden die Zwistigkeiten nie ganz aufhören und gab dann von der Ehe, die schon in die Flitterwochen fällt, wie folgt Kunde: „Ich kann mir zwar gar nicht denken, daß ein Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei es nicht als seine Gewissenspflicht betrachten sollte, die Beseitigung des Socialistengesetzes anzustreben, aber vor die einfache Frage gestellt, das Gesetz annehmen oder ablehnen, wird die Entscheidung doch nicht so einstimmig ausfallen, als Sie vielleicht denken. Die einfache Ablehnung des Gesetzes würde ein schwerer politischer Fehler sein, den ich mich wohl hüten werde mitzumachen, und auch eine ganze Reihe meiner Gesinnungsgenossen wird sich dazu nicht verstehen. Die Einführung mag ein großer Fehler gewesen sein, aber für die Aufhebung pure et simple werde ich in keinem Falle stimmen." Eine Partei, die nach Ansicht eines Theiles ihrer Mitglieder im Begriffe ist, mit einem „schweren politischen Fehler" zu debutiren — fürwahr, ein seltsames Schauspiel, das eher auf eine baldige Ehescheidung als auf eine glückliche Ehe hindeutet und jedenfalls beweist, daß auch ein längerer Brautstand oft nicht vor der Unkenntniß des beiderseitigen Charakters schützt.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preußischen Monarchie veröffentlicht der ‚Staatsanzeiger' Mittheilungen, welche durchgehends einen guten Stand der Wintersaaten und eine vorgeschrittene Frühjahrsbestellung in Folge des außerordentlich milden Winters angeben. Aus einigen Bezirken wird ein geradezu üppiger Stand der Saaten gemeldet; Lüneburg sagt sogar, hin und wieder sei er fast zu üppig. Stade meldet, daß die Weizenfelder in der Marsch schon jetzt das Maiaussehen erreicht hätten. Während auch von dem Zustande der Wiesen das Beste gemeldet wird, sind die Kleefelder in Brandenburg, Osnabrück, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln und Aachen in Folge der Trockenheit bei der Einsaat im vorigen Jahre noch zurückgeblieben. Im Westen stehen die Rindviehpreise ziemlich hoch, die Preise der Schweine sind jedoch zurückgegangen; in Pommern sind die Schweinepreise in den letzten Monaten fast um 25 Procent gesunken. Aus Oppeln wird über das Ueberhandnehmen der Feldmäuse geklagt. Aus Wiesbaden und Coblenz wird gemeldet, daß in den Gegenden des Wein- und Obstbaues die Vorbedingungen eines guten Jahres vorhanden seien. — Hoffen wir, daß das Jahr hält, was sein Anfang verspricht.

München, 8. April. Auf eine Interpellation wegen Erhöhung der Getreidezölle hat der Minister des Innern in der Abgeordnetenkammer folgendermaßen geantwortet:

„Wie bekannt, wurden durch das Zolltarifgesetz vom 15. Juli 1879 für das deutsche Zollgebiet Getreidezölle neu eingeführt. Dieselben betragen je 1 Mark für den Doppelcentner Weizen, Roggen und Hafer und 50 Pfg. für den Doppelcentner Gerste, Mais und Buchweizen. In Procenten ausgedrückt, berechnet sich der Zoll bei Weizen auf etwa 5 pCt., bei Roggen auf etwa 6 pCt., bei Hafer auf etwa 7 pCt., bei Gerste auf etwa 6 pCt. des gegenwärtigen durchschnittlichen Preises. Aus den Reichstagsverhandlungen ist zu entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten jene Beschlußfassung verbunden war, wodurch die Festsetzung der gegenwärtig bestehenden Getreidezölle ermöglicht wurde; auch dürfte daran erinnert werden, daß inzwischen eine dem Reichstage im Jahre 1883 unterbreitete Vorlage wegen Erhöhung der Holzzölle abgelehnt worden ist. Der in landwirthschaftlichen Kreisen neuerlich erörterten Frage einer Erhöhung der Getreidezölle hat die Staatsregierung ihr sorgfältiges Augenmerk zugewendet. Was insbesondere den Majoritätsbeschluß des Generalcomités des landwirthschaftlichen Vereins vom 2. April 1883 betrifft, welcher auf eine Verdoppelung der Getreidezölle gerichtet ist, so hat die Staatsregierung denselben keineswegs, wie der Herr Interpellant zu vermuthen scheint, unbeachtet gelassen, sondern ebenfalls einer genauen Prüfung unterstellt. Fast zu gleicher Zeit sind dem Bundesrathe und neuestens auch dem Reichstage verschiedene Petitionen zugegangen, welche gleichfalls auf eine Erhöhung der Getreidezölle abzielen. Da die Frage der Erhöhung der Getreidezölle hiernach den zuständigen Gesetzgebungsfactoren des Reiches bereits vorliegt, so ist eine Antragsstellung der baierischen Staatsregierung zur Zeit weder veranlaßt noch opportun. Was übrigens die Sache selbst anlangt, so steht die Staatsregierung nicht an zu erklären, daß sie zu einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle im Interesse der Landwirthschaft mitzuwirken gern bereit ist."

Oesterreich.

Pesth, 6. April. Die Hauptstelle in der Entscheidung des obersten Gerichtshofes bezüglich des Tisza-Eszlar Processes lautet nach der ‚Frf. Ztg.': „Nachdem laut den von den unteren Instanzen dargelegten Argumenten nicht gesetzmäßig nachgewiesen wurde, daß Esther Solymossi aus vorbedachter Absicht am 1. April 1882 getödtet wurde; nachdem das im Laufe der Untersuchung freiwillig vor dem königlichen Gerichtshofe abgelegte, vom Gerichtshofe jedoch nicht angenommene und nach Erklärung der Nichtannahme sofort wieder zurückgezogene Einbekenntniß des Angeklagten Salomon Schwarz, wonach er die ihn verspottende Esther in seinem Zorne, jedoch ohne die Absicht, zu tödten, mit einem Faustschlage ihres Lebens beraubt habe; nachdem selbst dieses Geständniß, da ja die Untersuchung nach einer anderen Richtung geführt wurde, gegenüber dem nach Zurückziehung des Geständnisses consequent im Leugnen verharrenden Angeklagten einen genügenden Beweis nicht bieten würde; nachdem ferner nach den entschiedenen Angaben der zur Schlußverhandlung vorgeladenen zahlreichen Zeugen der Wittwe Johann Solymossi und der Angehörigen derselben die am 18. Juni 1882 aus der Theiß gezogene Leiche nicht die der Esther Solymossi war, das Gegentheil hiervon jedoch nicht erwiesen ist und demzufolge überhaupt nicht festgestellt werden konnte, daß die Esther um das Leben gekommen sei; sonach konnte weder die Absicht des Mordes noch der Tödtung überhaupt festgestellt werden. Nachdem an der fraglichen Leiche zweifelsohne Kleider der Esther gefunden und

---

ich einige Meisterschaft in der Anwendung der antiken Strophen besitze."

„Ja, gerade so viel, um Deine Umgebung damit zur Verzweiflung zu bringen."

„Wir wollen darüber nicht streiten, doch wiederhole ich jetzt meine eben gestellte Frage in guter schlichter Prosa: Spracht Ihr von unserm Cousinchen, der schönen Hildegard?"

„Na, ob sie gerade die Bezeichnung „schön" verdient, weiß ich nicht," entgegnete Odilie etwas gereizt. „Mir fiel ihre Schönheit eben nicht auf, bei weitem mehr ihre Steifheit und Unbedeutsamkeit. Als sie mir so entgegentrat, mit ihrem hellen Haar und still zufriedenem Gesichte, wurde es mir so öde und langweilig zu Muthe, als sehe ich plötzlich lauter Weihrauchwolken sie umschweben und höre dazu die Vesper singen."

„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus," citirte Hugo. „Nicht besser könntest Du den Eindruck schildern, den dieses wunderbare Mädchen auf uns macht. Es wird Jedem in ihrer Nähe so feierlich und andächtig zu Muthe, als befinde man sich in der Kirche, als müsse man niederknieen und beten.

„„Mir ist, als ob ich die Hände auf's Haupt Dir legen sollt'
„„Betend, daß Gott Dich erhalte so gut, so rein, so hold.""

„Wenn man Dich hört, sollte man glauben, die Kirche sei Dein Lieblingsaufenthalt," warf Odilie spöttisch hin.

„An eine jener herrlichen Madonnen von Murillo erinnert sie," schwärmte Hugo unbeirrt weiter.

„Da hört man, wie gedankenlos Du sprichst; Du hast ja noch nie eine Madonna von Murillo gesehen."

„Nun im Original zwar nicht, aber doch genug Kopien," brachte Hugo etwas verlegen hervor. „Da es Dich übrigens zu ärgern scheint, so mache ich mir ein besonderes Vergnügen daraus, Dir mitzutheilen, daß wir Männer" — er warf sich in die Brust — „alle für Hildegard begeistert sind."

„Ihr Männer?" wiederholte Odilie mit einem unaussprechlich spöttischen Zuge um ihre Lippen. „Wenn darunter wie ich vermuthe, nur Jungen Deines Alters zu verstehen sind, so mag sich Hildegard zu ihren Eroberungen gratuliren. Ich beneide sie nicht darum."

„Wie? Mich, einen Obersekundaner, erkühnst Du Dich einen Jungen zu nennen?" rief Hugo anscheinend heftig ergrimmt. „Siehe, wenn ich es nicht unter meiner Würde hielte, den Kampf mit einem Mädchen aufzunehmen, würde ich Dich zur Strafe meine männliche Kraft fühlen lassen!"

Mit theatralisch ausgestrecktem Arme war Hugo drohend auf Odilie losgeschritten und betrachtete sie mit zornfunkelnden Augen. Der Streit hätte wahrscheinlich noch eine Weile fortgedauert, wenn nicht die Mutter sich jetzt energisch in's Mittel gelegt hätte. (Forts. folgt.)

in dem an das Handgelenk der Leiche befestigten Tuche die in ein Papier gewickelte Farbe entdeckt wurde, so kann alles dieses nur als Beweis dafür dienen, daß die erwähnten Kleidungsstücke, sowie die in dem Tuche vorgefundene Farbe von fremder Hand in der Absicht auf die Leiche gegeben wurden, damit die mit der Untersuchung des Mordes beschäftigten amtlichen Organe bezüglich der Leiche in Irrthum geführt werden sollten. Da jedoch gegen obengenannte Angeklagten der Umstand, daß diese obige Handlung verübt haben, nicht erwiesen werden konnte, so mußte theils deshalb, weil die Angabe mehrerer Angeklagten, daß sie, da sie vor dem Untersuchungsrichter geleugnet hatten, dem Pandurenkommissär übergeben wurden, der sie dann durch Mißhandlungen zum Geständnisse gezwungen hat, durch Daten der Untersuchung unterstützt wird und Zurückziehung der Geständnisse nicht als unmotivirt angenommen werden kann; theils weil gegenüber dem Leugnen der übrigen Angeklagten auf Grund der Zeugenaussage Ignaz Matey's, der sich in Widersprüche verwickelte ein gesetzmäßiger Beweis nicht hergestellt werden konnte, das freisprechende Urtheil der königlichen Tafel aus diesen, sowie aus den hierauf bezüglichen Motiven der unteren Instanzen bestätigt werden."

— Aus diesen Motiven geht klar hervor, daß die Angeklagten auch von diesem Gerichtshof keineswegs, weil ihre Unschuld erwiesen wäre, sondern lediglich, weil ihre Schuld nicht „gesetzmäßig" bewiesen werden konnte, freigesprochen worden sind.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. April. Im Interesse unserer Leser erinnern wir daran, daß die zwei- und dreitägigen Retourbillets, welche am Tage vor dem ersten Oster- oder Pfingst-Feiertage gelöst werden, noch am vierten Tage (den Tag der Lösung einbegriffen), also noch am Tage nach dem zweiten Feiertage, zur Rückfahrt benutzt werden können.

Neuß, 9. April. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitze des Amtsrichters Strauven als Richter als Schöffen Gottfried Birkmann, Ackerer zu Glehn, und Josef Leufgen, Wirth zu Straberg, Dr. Landwehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Referendar Schmitt als Gerichtsschreiber fungirten, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der Tagelöhner Gerhard K. aus Neuß, sich seit längerer Zeit dem Trunke und Müßiggange dergestalt hingegeben zu haben, daß zum Unterhalte seiner Angehörigen die Armen-Commission in Anspruch genommen werden mußte; der Angeklagte wurde zu 4 Wochen Haft verurtheilt und die Ueberweisung desselben an die Landespolizeibehörde ausgesprochen. — ad 2. war angeklagt der Tagelöhner Hubert R. aus Neuß, sich seit mehreren Monaten dem Trunke und Müßiggange dergestalt hingegeben zu haben, daß zum Unterhalt seiner Familie, Frau und 2 Kinder, die Armen- und Hospital-Verwaltung in Anspruch genommen werden mußte; derselbe wurde Mangels Beweises freigesprochen. — ad 3. Mathias D., Tagelöhner aus Neuß, war beschuldigt, am 5. März c., Abends nach 10 Uhr, zu Tillmannsbroich zum Nachtheile des Rentners Tillmann zu Köln 12 junge Weidenstämme im Werthe von ungefähr 3 Mk. mittels einer Säge abgeschnitten und entwendet zu haben; derselbe wurde zu 30 Mk. Geldstrafe event. für jede 3 Mk. 1 Tag Gefängniß und zu 3 Mk. Wertherſatz verurtheilt, sowie die Confiscation der gebrauchten Säge ausgesprochen. — ad 4. waren angeklagt 1) Anna K., 2) Wittwe Benedict K., Sibilla geb. A., 3) Gertrud H., Alle aus Neuß, am 28. März c. zu Neuß auf dem Berg.-Märk. Eisenbahnhofe gemeinschaftlich eine Quantität Kohlen weggenommen zu haben; das Urtheil lautete für die Anna K. auf Freisprechung und für die Wwe. Benedict K. auf 1 Tag Gefängniß, dagegen wurde gegen die Gertrud H., da dieselbe nicht erschienen war, ein Vorführungsbefehl zum Termine vom 14. Mai cr. erlassen. — ad 5. Josef H., Schreiner aus Neuß, war beschuldigt, in der Nacht vom 30. Nov. zum 1. Dec. 1883 zu Neuß vorsätzlich mehrere Fensterscheiben nnd andere dem Wirth Mathias Sommer gehörigen Gegenstände zertrümmert zu haben; die Sache wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. — ad 6. Jacob W., Tagelöhner, und der Knabe Franz A., beide aus Neuß, waren beschuldigt, am 21. Februar 1884 zu Neuß auf der Büttgerstraße durch Werfen mit Steinen nach den Isolatoren der Telegraphen-Leitung groben Unfug verübt zu haben; beide Angeklagte wurden Mangels Beweises freigesprochen. — ad 7. war angeklagt die Ehefrau Carl Heinrich P., geb. Frank aus Crefeld, gegenwärtig im hiesigen Arresthause detinirt und zum Termine vorgeführt, sich in Neuß ohne Legitimationspapiere umhergetrieben und der gewerbsmäßigen Unzucht nachgegangen zu sein; die Angeklagte wurde ebenfalls Mangels Beweises freigesprochen. — ad 8. In der Privatklagesache der Ehefrau des Tagelöhners Werner L., Cäcilia geborene E., aus Neuß, gegen die Wittwe Peter C., Christina geborene E., aus Neuß, welche Letztere hinreichend verdächtig erscheint, am 15. Januar 1884 zu Neuß wider besseres Wissen von der Privatklägerin eine unwahre Thatsache behauptet zu haben, welche dieselbe verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist. Die Sache wurde auf den 14. Mai cr. vertagt.

ad 9. wurde aus dem hiesigen Arresthause vorgeführt der Tagelöhner Wilh. R. aus Neunkirchen gebürtig, derselbe war beschuldigt, sich seit längerer Zeit ohne Legitimationspapiere und Subsistenzmittel zwecklos als Landstreicher umhergetrieben zu haben; der Angeklagte wurde zu einer Haftstrafe von 4 Wochen und demnächstige Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. — ad 10. ebenfalls wurden noch vorgeführt aus hiesigem Arresthause Richard W. aus Breslau und Johann S. aus Mälzig, dieselben waren beschuldigt, in Neuß gebettelt zu haben; beide wurden zu einer Haftstrafe von je 5 Tagen verurtheilt.

Nächste Sitzung am 16. April cr.

□ **Neuß**, 9. April. Die für die hies. Bürgermeisterei bestehende Verordnung vom 18. Mai 1876, wonach die frei umherlaufenden Hunde mit Maulkörbe versehen sein, oder aber an einer Leine geführt werden müssen, scheint ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Mit Rücksicht auf die mit der eintretenden warmen Witterung verbundene Gefahr der Tollwuth hat die Polizei ein scharfes Auge auf diesen Punkt gerichtet und wird jede Uebertretung unnachsichtlich streng bestraft. In den letzten Tagen gelangten 12 Fälle von Uebertretungen zur Bestrafung.

— Einem fremden reisenden Schäfer, welcher in eine Gastwirthschaft auf der Crefelderstraße eingekehrt war, wurde heute Mittag aus der Wirthsstube ein Handkoffer mit Kleidungsstücken gestohlen, welchen er neben sich gestellt und dabei eingenickt war.

— Das äußerst milde Wetter der letzten Tage hat auch schon die Nachtigall herbeigelockt. Gestern wurde in einem Garten vor dem Oberthore schon ihre Stimme vernommen. Auch die schwarze Amsel läßt ihren hellen Gesang bereits weithin erschallen.

△ **Aus dem Kreise Neuß**, 9. April. Sie haben gleich bei dem Erscheinen eine Besprechung der Schrift von Irenäus Themistor über die Bildung u. Erziehung der Geistlichen gebracht nebst Auszügen aus derselben. Ich möchte mir aber erlauben, wiederholt auf diese wichtige Schrift aufmerksam zu machen. Es wird in derselben in klassischer und unwiderleglicher Weise gezeigt, daß die Kirche zu allen Zeiten die Bildung und Erziehung ihrer Geistlichen selbst geleitet hat; ferner daß sie diese Leitung in ihrer Hand haben muß; und daß sie niemals die Bildung und Erziehung der Geistlichen aus der Hand geben kann noch wird, da sie damit sich selbst aufgeben und vernichten würde. Des weiteren geht daraus hervor, daß die preußischen Maigesetze der Kirche die Erziehung ihrer Geistlichen gänzlich aus der Hand zu entwinden versucht haben in einem Maße, wie es niemals und nirgendwo unternommen worden ist. Außer diesem enthält die Schrift noch manches Andere Lehrreiche und Interessante; und obgleich dieselbe in durchaus ruhiger und edler Sprache verfaßt ist und kein heftiges Wort darin vorkommt, so fühlt man doch beim Lesen jenes „Knirschen des inneren Menschen" über das „Wohlwollen", welches die „katholischen Preußen" besonders unter der Herrschaft jener Maigesetze erfahren. Uebrigens bildet die Schrift nicht bloß für Geistliche, sondern auch für gebildete Laien eine angenehme und lehrreiche Lectüre und ist für die richtige Beurtheilung der kirchenpolitischen Bewegung von großer Bedeutung. Auch Solche unter den Gegnern der Katholiken, die gerecht und edel denken, würden, wenn sie diese Schrift studiren wollten, manches Vorurtheil und manche verkehrte Meinung betreffs der katholischen Kirche aufgeben.

Düsseldorf, 6. April. (Strafkammer.) Steuerempfänger Theodor Voigt von Hemmerden, der am 25. Jan. cr. vom hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder 2c. zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, stand heute unter der Anklage des Betruges vor der hiesigen Strafkammer. Voigt war der ihm zur Last gelegten Beschuldigungen geständig. Derselbe hatte einer großen Anzahl Personen Grundstücke als hypothekenfrei verkauft, obwohl dieselben, zum Theil sehr hoch, belastet sind. In zwei Fällen hatte er Gelder im Gesammtbetrage von 12000 Mark aufgenommen und zur Hypothek Ländereien gestellt, die längst nicht mehr sein Eigenthum waren. Nur durch das unbegrenzte Zutrauen, welches der Angeklagte in allen Kreisen genoß, erklärte es sich, daß die Leute demselben Alles ohne irgend welche Bedenken glaubten, dafür sind einzelne dieser Vertrauensseligen schwer geschädigt. V. ist inzwischen gänzlich verarmt. Er behauptete, wie in der frühern Verhandlung so auch heute, daß er lediglich durch Unglück in seiner Familie und bei seinen Verwandten in die traurigen Verhältnisse gekommen sei. Der Beschuldigte wurde heute laut dem ‚Volksbl.' zusätzlich zu einer 9monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Der am 18. Jan. cr. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte Grobben von Crefeld ist von Sr. Majestät dem Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Viersen, 8. April Eine angenehme Ueberraschung wurde einem hiesigen Bürger bereitet. Demselben wurde nämlich laut der ‚Niederrh. Volksztg.' ein mit dem Poststempel Neuß versehener Brief zugestellt, welchem er einen Betrag von 1000 M. entfaltete. Dieser Summe war ein Zettel beigefügt, welcher die Bemerkung enthielt, daß der Empfänger der rechtmäßige Eigenthümer des Geldes sei. Der Absender war nicht genannt. Jedenfalls handelt es sich um eine Wiedergutmachung begangenen Unrechtes.

Crefeld, 6. April. Ein eigenartiger, fein ausgeklügelter Schwindel wird von einer „Kunsthandlung" in unserer Stadt betrieben, schreibt der ‚Niederrh. Volksztg.' Von dem Reisenden dieser „Kunsthandlung" werden Oeldruckbilder feilgeboten gegen wöchentliche Abzahlungen, jedoch in der Weise, daß der Käufer so lange Miether der gekauften Bilder bleibt, bis er den ganzen verlangten Preis bezahlt hat; dann erst wird er Eigenthümer. Er hat bei Abschluß des Geschäftes einen gedruckten „Leih-Vertrag" zu unterschreiben, welcher sechs Paragraphen enthält. Darunter ist besonders § 2 verfänglich und enthält gesetzlich ungültige Bestimmungen; er lautet: „§ 2. Miether verpflichtet sich, als Anzahlung beim Empfang der Bilder für Miethe zwei Reichsmark sowie an jedem Tage einer neuen Woche (welcher Tag ist gleich) eine halbe Reichsmark pro Bild zu zahlen. Die Nichtbezahlung der verabredeten Ratenzahlungen in den Tagen von Sonntag bis Samstag jeder Woche hebt diesen Vertrag vollständig auf, und räumt der Miether dem Vermiether das Recht ein, die Bilder zurücknehmen zu können, und entsagt sich allen Ansprüchen auf die bereits geleisteten Zahlungen. (!) Zu diesem Behufe wird dem Vermiether vom Miether hiermit ausdrücklich die Befugniß zugestanden, zu jeder Tageszeit mit so vielen seiner Leute, als er zum Transport der Bilder bedarf, in der Wohnung des Miethers zu erscheinen, und dort so lange sich aufhalten zu dürfen, als es die Zurücknahme der vermietheten Bilder erforderlich macht. Miether erklärt hiermit ausdrücklich, in diesem Verfahren des Vermiethers eine Verletzung seines Hausrechtes oder irgend eine andere strafbare Handlung nicht erkennen zu wollen." (!) Am Rande steht noch: „Mündliche Verabredungen haben keine Gültigkeit." — Wir warnen hiermit vor diesem Schwindel, indem wir einstweilen noch keinen Namen nennen. Sollten wir aber erfahren, daß das „Geschäft" fortbetrieben wird, so werden wir mit der Veröffentlichung des Namens nicht zurückhalten. Die in dem Vertrage erwähnten Oeldruckbilder, welche 18 Mark kosten sollen, haben, wie Augenzeugen und Kenner uns versichern, einen wirklichen Werth von etwa drei Mark.

Crefeld, 8. April. Gestern Abend 7 Uhr ereignete sich, wie dem ‚Düsseld. Volksbl.' gemeldet wird, hierselbst ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Ein hiesiger, in der Klosterstraße wohnender Kartoffelhändler, der außerdem noch Handel mit leeren Petroleumfässern treibt, kam mit einer Fuhre solcher Fässer von Hüls. Am Inrath ließ er das Pferd Galopp laufen, infolge dessen kamen die Fässer ins Schwanken und der Fuhrmann, der auf einem derselben zum Lenken seines Pferdes Platz genommen hatte, stürzte kopfüber hinunter und gerieth unter die Räder des Fuhrwerks. Die an der Brust und am Kopfe erhaltenen Verletzungen waren so erheblich, daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Verunglückte ist verheirathet und wird als ein durchaus solider und arbeitsamer Mann geschildert.

Rheinberg, 8. April. Auf Ohlmannshof bei Orsoy verunglückte laut der ‚Niederrh. Volksztg.' dieser Tage ein Knecht beim Sprunge vom Heuboden. Er fehlte die untenstehende beladene Karre und brach das Genick.

Elberfeld, 5. April. Vor einigen Tagen wurde im Schlachthause des Elberfelder Viehhofes eine Kuh geschlachtet, in deren Magen die Hälfte eines Hufeisens, eine Parthie Nägel und ein 20-Markstück gefunden wurden. Der Magen wurde auf Verlangen des Verkäufers untersucht, der wohl wußte, daß die Kuh das halbe Hufeisen bei sich, aber keine Ahnung von dem Vorhandensein der 20 Mark hatte. Die Kuh war ganz gesund geblieben.

Mayen, 7. April. Einer Hausfrau von hier passirte gestern Mittag das seltene Malheur, daß Heerd und Fußboden, gerade als sie mit Zubereitung des Essens beschäftigt war, plötzlich in die Tiefe versanken. Es fand sich, daß ein angefaulter Kellerbalken durchgebrochen war und nachgegeben hatte. Glücklicher Weise kam die Frau mit dem Schrecken davon.

Vermischtes.

Frankfurt, 7. April. In vergangener Nacht erschoß sich, laut der ‚Frkf. Ztg.', in einem hiesigen Hotel ein angeblich aus der Schweiz zugereister Baron von Lilien. Er soll aus Westfalen stammen. In einem andern Hotel wurde der angebliche Associe eines Banquiers E. H. aus Trier wahnsinnig. Er schlug Alles, was um ihn war, entzwei, mußte gefesselt auf die Konstablerwache und später in das Irrenhaus gebracht werden.

Kassel, 6. April. Eine altrenommirte Gewürzfabrik in Hanau wurde dieser Tage wegen Verfälschung ihrer Producte zu einer Geldstrafe von 4000 M. verurtheilt.

— (Eine ungesprochene Parlamentsrede.) Viel Heiterkeit erregte dieser Tage im englischen Unterhause das Auffinden eines Manuskriptes mit einer nicht gesprochenen Rede über die Wahlreform-Bill, welche ein ehrenwerther Abgeordneter verloren hatte. Die Handschrift enthält nicht nur den Wortlaut der Rede, mit welcher der „Ehrenwerthe" das Haus erfreuen wollte, sondern auch zahlreich eingestreute Bemerkungen, wie „hört, hört!" „Beifall" und „Lachen" Dieser Bericht war offenbar für ein Provinzblatt vorbereitet.

— Der in Rußland noch sehr weit verbreitete Hexenglaube hat vor Kurzem wieder ein Opfer gefordert. Der Schauplatz der entsetzlichen Begebenheit ist ein Ort im Gouvernement Taurien. Ein junger Bauer hatte ein verwaistes Mädchen geheirathet. Die Schwiegermutter der jungen Frau hatte aus irgend einem Grunde eine Abneigung gegen letztere gefaßt. Eines Nachts, so erzählt der Correspondent der ‚Nowosti,' warf sich das alte Weib auf ihre schlafende Schwiegertochter und begann dieselbe auf das Unbarmherzigste zu schlagen. Auf das Geschrei der Mißhandelten kam deren Mann und Schwiegervater herbeigelaufen. Die Alte erklärte ihnen, das junge Weib sei eine Hexe, was übrigens ihrer Meinung nach zur Genüge dadurch bewiesen sei, daß unter dem Kopfkissen derselben Bündel mit Federn versteckt waren. Auf die untrüglichen Indicien hin begannen die Drei mit vereinten Kräften auf das arme Weib loszuschlagen. Unter dem Einflusse der Schmerzen gestand dieselbe auch auf das Drängen ihrer Peiniger, daß sie eine Hexe sei. Die Unmenschen schleppten hierauf das Weib auf den Bodenraum und hingen sie an den Haaren auf, und quälten sie in der fürchterlichsten Weise, bis Jemand zufällig in das Haus trat und den Leiden der „Hexe" ein Ende setzte. Das mißhandelte Weib werde wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen. Ihre Verwandten haben eine Klage eingereicht und sitzt die saubere Familie in Folge dessen hinter Schloß und Riegel.

— Die Wirbelstürme am 1. d. M. wütheten, wie aus Newyork berichtet wird, über einem großen Landstrich in Ohio, Indiana, Kentucky, Tennessee, Alabama, Nord-Karolina und West-Pennsylvanien. Sie ereigneten sich im Allgemeinen am frühen Morgen. 12 Personen wurden getödtet und über 50 sollen verletzt worden sein. Am schlimmsten hauste der Orkan in Oakville (Indiania), welche Stadt gänzlich zerstört wurde. Ein anderer Orkan im Monogahela-Thale im westlichen Pennsylvanien verletzte 21 Personen, 4 darunter lebensgefährlich. Zwei Gebäude in Pittsburg wurden zertrümmert, während 9 Personen Verletzungen davontrugen. Unweit Chattanooga, Tennessee, wurden 5 Menschen getödtet.

Fruchtpreise zu Neuß am 10. April.

Weizen (neuer)	1. Qual.	18	40	Hafer		15	40
„	2. „	16	40	„ neuer		13	80
Landroggen (neuer)	1. Q.	14	60	Raps	1. Qual.	—	—
„	2. „	12	60	„	2. „	—	—
Winter-Gerste		15	50	Kartoffeln		4	—
Buchweizen	1 Qual.	15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
„	2. „	15	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		28	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	61
Rüböl per 100 Kilo faßweise	62 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	133 —
Kleien per 50 Kilo	5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 9. April. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** höher; hies. eff. M. 18,00—19.00 B., fremder 18.00—19.00 B., per Mai 17.50—60 bez., 17.60 B., 17.55 G., per Juli 17.70—75 bez., 17.80 B., 17.75 G., Nov. 18.00 bez., 18,05 B., 18.00 G.

Roggen höher; hies. eff. M. 14.00—15.50 B., fremder 14.00—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 14.95 bez., 13.90 B., 13.85 G., per Juli 14.10—15—20 bez., 14.20 B., 14.15 G., Nov. 14.30 bez., 14 30 B., 14.30 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.50 B., fremder 14.00—15.50 B.

Rüböl fester; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.50 B., per Mai —.— bez., 29.30 B., 29.20 G., Oct. —.— bez., 29.00 B., 28.90 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 17.00—18.00; Roggen 13.00—14.00; Gerste 15—18; Hafer 12.50—14.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren unbedeutend.

Berlin, 9. April. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per April-Mai 165,— bez., per Sept.-Oct. M. 175,25 bez. Roggen per April-Mai M. 139,25 bez., per Sept.-Okt. 143,— bez. Rüböl loco M. 54,70 bez., per April-Mai 54,50 bez., per Sept.-Oct. 55,— bez. Spiritus loco M. 45,60 bez., per April-Mai 46,10 bez., per Aug.-Sept. 48,80 bez. Hafer per April-Mai M. 131,50 bez, per Juni-Juli 134 50 bez.

Stettin, 9. April. Weizen per April-Mai 175,50, Sept.-Oct. 180.50 M. Roggen per April-Mai 134,50, Sept.-Oct. 140.— M. Rüböl per April-Mai 56.00, Sept.-Oct. 55,00 M. Spiritus loco 46,20, per April-Mai 46,40, Juni-Juli 47,50, Aug.-Sept. 49,00 M. Petroleum loco 8,30.

Breslau, 9. April. Spiritus per April-Mai 47.00, Juni-Juli 48,00, Aug.-Sept. 49,00 M. Weizen per April 186,— M. Roggen per April-Mai 146,50, Mai-Juni 147,—, Sept.-Oct. 148,— M. Rüböl per April-Mai 57,00, Mai-Juni 57,50, Sept.-Oct. 57,50 M.

Magdeburg, 8. April. Kartoffelspiritus matt. Loco ohne Faß M. 45.60 46,10 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 47.75, April 47,75 nom., Mai 48,25 nom., Juni 49,— nom., Juli 49,70 nom., Aug. 50,20 nom., Sept. 50,70 nom., Oct. 50,30, Nov. 50,—, Dez. 49.50 per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus still, loco ohne Angebot. April 45.50.

Antwerpen, 9. April. Petroleum Hausse. Bl. disp. 18,3/8 frs. bez., 18,3/8 Br., per Mai —,— bez. 18,3/8 Br., per Juni 18,3/8, bez., 18,6/8 Br., per Sept.-Dec. 20,— bez, 20,25 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 107,—. Amerik. Speck long disp. —,—, short disp. —,—. Amerik. Schweineschultern —. . Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —.—. Wollumsatz 175 B. Kurz Köln 123.15.

Paris, 9. April. Mehl 9 Marken per April 45.50, do. Mai-Aug. 47.50. do. Juli-Aug. 48,—. Weizen per April 21,90, Mai-Aug. 22,60. Juli-August 23.—. Roggen per April 16,—, Mai-Aug. 16,50. Juli-August 16.50. Rüböl per April 68,75, Mai-Aug. 70,50, Sept.-Dec. 72.—. Spiritus per April 42,50, Mai-August 43,75, Sept.-Dec. 45,75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 49.25.

Hull, 8. April. Leinöl loco 19 sh. 3—4 1/2 d., Brlk. 19 sh. 9 d., Mai-Aug. 20 sh. 4 1/2 d., Sept.-Dec. 20 sh. 6 d. Cottonöl loco 25 sh., Mai-Aug. 26 sh. 7 1/2 d., rohes 23 sh. 3 d.

New-York, 8. April. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 1/8, do. London 4,87 1/2. 4proz. fund. Anleihe 123 7/8, Erie-Eisenbahn 21 3/4, Baumwolle a. Lief. Jan. —.—, do. Febr. —.—, do. middl. Upland 11 3/4. New-Orleans 11 1/4. Petroleum rohes —, Pipe line Certific. ——, do. raff. 8 3/8, in Philadelphia 8 1/8. Speck 9 1/8. Schmalz (Wilcox) 9,— do. auf Lief. Nov. 9,00. Mehl 3,35. Mais (old mixed) 55 3/4. Rother Winterweizen 98. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 —. Havanna-Zucker 5 7/16. Kaffee fair Rio 10 1/2 do. good ——, do. Rio 7 loword l. M. —,—, do. 3 Mte. —,—, do. fair Santos mittel ——, do. höchster —. Fracht nach Liverpool 2 d. Baumwoll-Zufuhr 2000, Ausfuhr n. Großbrit. 3000, d. Cont. 9000 B.

Schiffsbewegung der Hamburger Postdampfer.

„**Frisia**“, 26. März von Hamburg, 7. April in Newyork angekommen. „**Hammonia**“, 23. März von Hamburg und am 25. März von Havre, am 5. April in Newyork angekommen. „**Rhaetia**“, 24. März von Newyork. 7. April in Hamburg, eingetroffen. „**Siletia**“, 6. April von Colon nach Hamburg abgegangen. „**Santos**“, kommend von Südamerika, 6. April von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „**Ceara**“ 2. April in Bahia angekommen. „**Bahia**“ von Südamerika, 5. April in Hamburg eingetroffen. **Valparaiso** 31. März von Bahia abgegangen.

Hamburg, den 8. April 1884.

Letzte Post.

Berlin, 9. April. Der ‚Reichs-Anzeiger‘ meldet: „Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist, in Anbetracht des noch nicht ganz gewichenen Erkältungszustandes, ein zufriedenstellendes. Se. Majestät nahmen heute die Vorträge des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck und des Wirklichen Geheimen Raths v. Wilmowski entgegen.“

Der Kaiser berieth mit dem Reichskanzler von 4 bis kurz vor 5 Uhr.

Halifax, 9. April. Ueber den Untergang des Dampfers Daniel Steinmann ist eine offizielle Untersuchung eingeleitet worden. Die Taucher sahen keinen Leichnam, und nimmt man an, daß die Leichen durch submarine Strömungen in's Meer hinangeführt worden seien. Ein Theil der Ladung ist gerettet.

Kairo, 9. April. Eine Depesche des Generals Gordon an den Generalconsul Baring aus Khartum den 30. März meldet, daß mehrere Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden hätten, in welchen Gordon die Oberhand behalten habe. Gordon schätzt die Zahl der Aufständischen auf 1500 bis 2000. Der Mahdi soll den Aufständischen 4 Gebirgsgeschütze und 2 Nordenfeldt-Kanonen geschickt haben. Gordon entwaffnete am 25. März 250 Baschibozuks, welche sich weigerten, zu marschiren. Am Weißen Nil herrscht Ruhe; Chartum ist gut verproviantirt.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische),

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17, 2.16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,9. 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,27.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,27.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8. 11.54. 12.44. 2,27†. 3,45. 4,13. 6,28 8,11. 9.27.
Cleve: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45 6,28.
Venlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9, 9,39 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Holzheim nach Düren: 6.22. 7,58, 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31 8.7. 10,48. 2,46. 7,27 9,55 nur bis Grevenbroich Sonntags und Donnerstags.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Harff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.

Nach Neuß von:

Köln: 6,—. 9,8. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,20.
Nippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27.
Longerich: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,36.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,46.
Dormagen: 6,34, 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 8,54.
Norf: 6,47. 9,55. 12,29. 3,30. 6,14. 9,7.
Crefeld: 7,10. 8,19. 9,38. 11,18. 1,18 3,27†. 5,59. 6,59. 8,50 10,5.
Oppum: 7,17. 9,46. 11,24. 1,25. 3,34†. 6,5. 8,57.
Osterath: 7.28. 9,57. 11,35. 1,36. 6,16. 9,8. 10,21.
Cleve: 7,50. 11,29. 2,4† 4,7. 6,59.
Venlo: 5,40. 9,49. 11,48. 1,58. 4,20. 7.20.
Düren: 5,30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Elsdorf: 5,50. 8,28. 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6,— 8,38. 11,4. 2,33. 8,18.
Harff: 6,8. 8,47. 11,12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,23, 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6 nur Sonntags und Donnerstags.
Capellen-Wevelinghoven: 6,32. 9,10. 11,32. 3,3. 8,50. 10,19. Sonntags und Donnerstags.
Holzheim: 6,41. 9,19. 11,40. 3,12. 8,59.

Neuß - Rheydt.

Von Neuß: 7,45. 10,13. 2,30. 6,40. 9.29.
Von Kaarst: 7,56, 10,24, 2.41. 6.51. 9.40.
Von Schiefbahn: 8.4. 10,32, 2,49, 6,59. 9,48.
Von Neersen-Neuwerk: 8,12. 10,40, 2,57. 7.7. 9,56.
Von Duenn Haltestelle: 8,17. 10.45. 3,2. 7,12. 10,1.
Von Gladbach (Boekel): 8,24. 10,51. 3,9. 7.18. 10.7.
Rheydt: Ank. 8,36. 11.3. 3.22. 7,30. 10.19.

Rheydt-Neuß

Rheydt Abf.: 6,17. 9,12. 12,49. 5,26. 8,18.
Von Gladbach (Boekel): 6,31. 9.26. 1.3. 5,40. 8,32.
Von Duenn Haltestelle: 6,36. 9,31, 1,8, 5.45. 8,37.

Korbwaaren:
als Sessel, Schließ- und Reise-Körbe, Hand- und Markt-Körbe, Arbeits- und Papier-Körbe, Strohpuff, Stroh- und Eisengarn-Taschen, garnirte Handarbeitstäschchen in schöner Auswahl und zu äußerst billigen Preisen, empfehlen
Geschw. Wieyand.

Salz- u. Essiggurken
empfiehlt
Con. Hartmann.

Tafelsenf
in bester Waare empfiehlt die Senffabrik von
E. Helten.

Den Herrn Pferdebesitzern empfehle eine schöne Auswahl
Kardätschen
zu den billigsten Preisen.
Eugen Monbis,
Firma: Wilh. Jos. Cremer Nachf., Oberstr. 106.

Faßventile
mit **Luftreiniger**, neue Erfindung zur Conservirung von Flüssigkeiten, welche direkt vom Faß verzapft werden. Verkaufsstelle
Restauration Doetsch, Neuß.

Charfreitag bleibt mein Geschäft bis Abends 6 Uhr geschlossen.
C. Brinkoch,
Grevenbroich.

Eine **Bütte**, 4' breit 1' hoch und eine neue **Salonbüchse** zu verkaufen.
Restauration Doetsch.

Eine große, eiserne **Pumpe** für schweren Betrieb, Brauerei, Brennerei oder für ein größeres Gut geeignet, steht billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Geschäfts-Eröffnung.
Am heutigen Tage eröffnete ich in dem Hause **Markt 24** ein
Weiß-, Kurz- und Wollwaaren-Geschäft
nebst den von früher her bekannten **Holzwaaren**.
Indem ich um freundlichen Zuspruch bitte, verspreche nebst prompter Bedienung in allen genannten Artikeln nur beste Qualitäten zu billigen Preisen abzugeben und hoffe, daß mir wohlwollendes Angedenken bewahrt geblieben ist.
Hochachtungsvoll
Frau H. Hömberg.

Communion-Anzüge
von guten Tuchen und solider Arbeit zu billigen Preisen empfiehlt
S. Flatau, Neuss. Eingang Niederstr. 81. unterm Thor.

Höhere Stadtschule zu Grevenbroich.
Beginn des neuen Schuljahres **Montag, den 28. April.**
Die Anstalt umfaßt die Gymnasial- u. Realklassen bis incl. Obertertia.
Bertling, Rektor.

Für Raucher
empfehle ich die so sehr beliebte Cigarre
Nr. 27, per Mille 60 Mk., 10 Stück 60 Pfg.
J. Neumann, Kohestr. 86. Köln.
Cigarren- und Tabak-Fabrik.

Wagen-Magazin
der Vereinigten Wagenfabrikanten Köln's,
hat fortwährend eine **große, reichhaltige Auswahl neuer u. gebrauchter Wagen** in jeder Art auf Lager. **Reelle Preise** bei fester Garantie.
Gebrauchte Wagen werden in Tausch genommen.

Frische Eier
empfehlen billigst
Gebr. Klußmann.

Frische Eier 25 St. 1 M. 30 Pfg.
Fr. Kamps, Rheinstr. Nr. 6.

Kartoffeln!
Soeben mit Schiffsladung bester Eisler rothe, weiße, Rosa- und Früh-**Kartoffeln** angekommen.
Wilh. Dehe.

Zwei fein möblirte Zimmer, I. Etage mit Frühstück, an einen eizelnen Herrn zu vermiethen.
Die Exp. sagt wo.

Einige meiner
Speicherräume
sind zu vermiethen.
Jonas Hoffmann.

Frühe und späte **Rosen-**, sowie **Champion-Saatkartoffeln** abzugeben auf Gehlenhof bei Glehn.

Dr. Saurbier,
Specialarzt für Magen- und Unterleibskranke.
Köln, Mittelstr. 1. (2—4 Uhr.)

Lotterie
zu Gunsten der Liebfrauen-Kirche in Trier.
Gewinne:
1 gold. Briefbeschwerer W. 15000 M.
1 silb. Felsengruppe „ 10,000 „
1 vollständ. Ausstattung in Leinen (incl. Schrank) u. Silber W. 4,000 M.
1000 Gewinne à 2000 bis 18 Mk.
Gesammtwerth 88700 M.
Preis à Loos 2 Mark
zu haben in der **Exped. d. Ztg.**

Aechte Migraine-Stifte,
vorzügl. bewährt gegen Migraine, nervösen Kopf- und Zahnschmerz,
Preis 1 Mark
vorräthig bei von Harenne & Cie.

X. 3.

Tüchtige Eisendreher
sofort gesucht **J. Schäfer,** Crefeld, Ritterstr.

Bäckerlehrling
gesucht. **B. Sturm,** Düsseldorf, Neustr. 24.

Ein tüchtiger **Schmiedegeselle** gesucht von **A. Essers** in Lank.

Ein ordentliches **Mädchen** für Küche und Haus gesucht. Eintritt Mitte Mai. B. w. s. d. Exp.

Für eine stille Haushaltung wird zum sofortigen Eintritt ein älteres
Mädchen
gesucht. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Wer eine billige, geschmackvolle und gute Pfeife oder Cigarrenspitze haben will, wende sich an
M. Schreiber's Pfeifenfabrik, Düsseldorf,
oder lasse sich den neuesten, illustr. Preiscourant kommen.

Original-Theerschwefelseife
von Bergmann & Co., Frankfurt am Main.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen 2c.
Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei
von Harenne & Co.

Traubenbrustsyrup
in frischen Füllungen zu 60, 90 und 120 Pfg. wieder eingetroffen.
Friedr. Wilh. Cremer,
Neuß, Büchel 10.

1 Backmulde, 1 Backtisch und **1 Ladentheke** zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Charfreitag und Ostersonntag fährt das Neußer Schiffchen nicht.
Abr. Dekker.